

Der Courier.

Hallische Zeitung

für Stadt



und Land.

Zu der Expedition des Hallischen Couriers (Verlag des Waisenhauses). — Redacteur Dr. F. A. Daniel.

N^o 42.

Halle, Sonntag den 25. Januar
Zweite Ausgabe.
Hierzu eine Beilage.

1852.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt für Halle und unsere unmittelbaren Abnehmer 22 1/2 Sgr. Durch die resp. Post-Anstalten überall nur 26 1/4 Sgr. — Inserate werden, die dreispaltige Zeile oder deren Raum, mit 1 Sgr. berechnet.

Inhalt: Deutschland (Berlin, Frankfurt). — Frankreich (Paris). — Großbritannien und Irland (London). — Spanien (Madrid). — Dänemark (Kopenhagen).

Deutschland.

Berlin, den 22. Januar. Wie wir gestern gemeldet, hat sich das Ministerium dafür entschieden, daß das Wahlprincip für die Zusammenfassung der Ersten Kammer gänzlich ausgeschlossen bleibe. Das Bekanntwerden dieser Intentionen des Ministeriums hat in den konservativen Kreisen bereits nicht unbedeutende Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Man fand bisher fast allgemein an den Vorschriften des Artikels 65 wenig anzusetzen. Dieselben stellen unter allen Umständen eine organische Bildung der Ersten Kammer in Aussicht, welche der konservativen Entwicklung des Staatslebens die gewichtigsten Bürgschaften gewährt. Auf manchen Seiten ist man dagegen deshalb gegen eine zu weite Ausdehnung des Königl. Ernennungsrechtes, weil erfahrungsmäßig die Regierungsvorschläge für die betreffenden Ernennungen in der Regel die entschiedensten Charaktere zu umgeben pflegen, um mehr süßame und lenkbare Männer der gemäßigten Mitte zu berücksichtigen. Jedes Prinzip bedarf aber seiner entschiedenen Vorkämpfer, um zur praktischen Geltung zu kommen. Die Männer der Mitte haben bis jetzt der konservativen Sache nicht große Dienste geleistet. Wahrscheinlich wird die in Rede stehende Vorlage des Ministeriums in den Kammern einem harten Kampf begegnen. Es steht in Aussicht, daß auch ein Theil der konservativen Fraktionen sich dagegen erheben wird, um wenigstens in einem beschränkten Umfang das Wahlprincip für die Ergänzung des ersten parlamentarischen Körpers aufrecht zu erhalten. Die ganze Angelegenheit wird jedenfalls noch in der gegenwärtigen Session ihre Erledigung finden. Mehrseitig verbreitete Gerüchte, welche von einer Wiederberufung der Kammern für den Monat Juli sprechen, um alsdann erst die Feststellungen über die künftige Formation der Ersten Kammer zu treffen, erweisen sich als völlig unbegründet. — Den früheren Gerüchten von einer in Aussicht stehenden Mehrforderung des Kriegsministers wird von gut unterrichteten Seiten nunmehr auf das Bestimmteste widersprochen. Eine nochmalige Erhöhung des Militäretats würde auch in den Kammern auf vielfeitigen Widerstand gestoßen sein, und schwerlich hätte sich die gesammte konservative Partei damit einverstanden erklärt. Als sicherste Grundlage wird gerade auf dieser Seite die Ordnung in den Finanzverhältnissen betrachtet. Man fürchtet aber eine dauernde Störung derselben, wenn die Anforderungen des Militäretats ein abermaliges Deficit hervorrufen sollten. Für jetzt werden lediglich die vom Kriegsminister v. Stockhausen in Antrag gebrachten Reformen durchgeführt werden. Erst wenn das Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben wieder vollständig gesichert ist, sollen die nöthigen Mittel zur Disposition kommen, um auch noch anderweite als wünschenswerth erscheinende Abänderungen der bestehenden Einrichtung

ins Leben treten zu lassen. — Hiesige Blätter melden, der beim Polizeipräsidentium angestellte Direktor des Feuerlöschwesens Scabell sei zum Direktor sämmtlicher Staatsbahnen designirt. An entscheidender Stelle weiß man nicht das Mindeste von einem derartigen Plane, ganz abgesehen von der etwas fabelhaften Idee, mehrere Eisenbahnen unter einen gemeinschaftlichen Direktor zu stellen. (M. G.)

Berlin, den 23. Januar. Die Antwort-Note des Lord Granville auf die Beschwerden der Continentalmächte in Betreff der Flüchtlingsfrage ist jetzt, wie man der „Frein. Sachs.-Ztg.“ schreibt, erfolgt und vom 13. d. M. datirt. Sie ist an Frankreich, Oesterreich, Rußland und an den Bundestag dagegen nicht an Preußen gerichtet, was sich daraus erklärt, daß sich bekanntlich Preußen nach dem Rücktritt Lord Palmerston von dieser Angelegenheit zurückzog.

— Der „Norddeutschen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben, „daß sich der gegenwärtige Kriegsminister nicht mit den Forderungen seines Vorgängers begnügt, sondern bei den Kammern eine jährliche Mehrausgabe von etwa 5 Mill. Thln. in Antrag zu bringen gedauert.“ Bisher war nur von 2—3 Mill. die Rede.

— Wie die „N. Pr. Z.“ hört, ist es fast nicht mehr zweifelhaft, daß jetzt auch bei der Infanterie die dreißigjährige Dienstzeit eingeführt wird.

— Wie die Fraktionen der Linken beider Kammern den Geburtstag Friedrichs des Großen im Maderischen Saale feiern, so wird sich die Rechte aus beiden heute im englischen Hause versammeln. Zu dieser Feier sind die Herren Minister Seitens des Comité's der Rechten eingeladen worden und werden dort, dem Vernehmen nach, erscheinen. Der Teubund feiert den Tag gesondert in seinem Lokal.

Berlin, den 24. Januar, 8 Uhr Morgens. Der preussisch-hannoversche Handelsvertrag ist in beiden hannoverschen Kammern mit großer Majorität angenommen. (D. N. Z.)

Berlin, den 24. Januar. Zum k. Gesandtschafts-Prediger in Rom ist der bisherige Dom-Hilfsprediger Dietlein berufen. Derselbe war bis 1848 Privatdocent an der theol. Fakultät zu Königsberg, und später Mitarbeiter der „N. Bremer Ztg.“ Er war eben auf einer Reise durch Frankreich begriffen, als ihn der Ruf in die neue Stellung traf, in welche er sich auch sofort begeben hat. (E. B.)

Frankfurt, den 22. Januar. Wenn verschiedene Blätter die Nachricht bringen, daß in den letzten Tagen mehrere Sitzungen der Kommission der Bundes-Press-Angelegenheiten Statt gefunden hätten, so müssen wir dies für völlig unwahr erklären. Seit dem Monat December v. J. hat keine Sitzung der Sachmänner Statt gefunden, sondern ist seit jener Zeit der Entwurf der allgemeinen Bundes-Press-Normen von dem

österreichischen und hessischen Fachmänner ausgearbeitet, jedoch der Kommission der Fachmänner bis heute noch keine offizielle Mittheilung über das Resultat gemacht worden. Der ausgearbeitete Entwurf ist dem Grafen von Thun unmittelbar nach dessen Beendigung übergeben worden, welcher ihn sofort den beteiligten Regierungen mit dem Ersuchen um ihre Erklärung übersandt hat.

Frankreich.

Paris, den 21. Januar. Gestern Nachmittags fuhr L. Napoleon in einem Gig und ohne Eskorte nach den Tuilerien, wo er die Arbeiten und die Vorbereitungen zum Ball beaufsichtigte. Während nach einer Angabe 6000 Gäste dazu geladen wären, will eine andere nur von 1500 wissen. — Wie es heißt, werden die Listen der neuen Senatoren und Staatsräthe am Samstag Morgen im „Moniteur“ erscheinen, so daß dieselben am Abend während des Festes dem Präsidenten ihren Dank und ihre Ehrfurcht bezeigen können, wie ein elysäisches Organ sich äußert. — Cavaignac steht schon seit dem 16. auf der Pensionsliste. — Man behauptet, daß die bedrohte Einigkeit zwischen dem Kabinet oder doch einem Theile desselben und L. Napoleon hergestellt und das Vorhaben, die Familie Orleans unter Sequoier zu legen, aufgegeben sei. Morny, Fould, Rouher, Magne und St. Arnaud sollen den Präsidenten sehr nachdrücklich auf das Ungeeignete und Nachtheilige dieser Maßregel aufmerksam gemacht haben. — Wie verlautet, haben fast alle ausländischen Flüchtlinge den Befehl erhalten, Frankreich in kurzer Frist zu verlassen. Viele Individuen, welche die angebliche deutsch-französische Verschwörung kompromittirt hatte, und die im vorigen Jahre eine Zeit lang in Haft saßen, worauf man sie als unschuldig freilassen mußte, soll jetzt noch nachträglich die durch nichts verschuldete und Manchen alle Existenzmittel raubende Verbannung treffen. Man hofft indessen, daß eine Anzahl dieser Ausweisungsbefehle zurück genommen werden wird. — Der Rechnungsbuch hat gestern in feierlicher Sitzung seine neuen Mitglieder aufgenommen. Der erste Präsident, Hr. Barthe, sprach die Hoffnung aus, daß jetzt bei der früheren Mitgliederwahl die Bewältigung der vielen Rückstände gelingen werde. — Das Amt der Unterpräfekten soll fortan größere Bedeutung erhalten und ihre Stellung wesentlich verbessert werden.

Paris, den 22. Januar. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute einen an L. Napoleon gerichteten Bericht des Finanzministers, worin daran erinnert wird, daß die Kanäle, für welche 1821 und 1822 KonzeSSIONen erteilt wurden, seit ihrer Beschiffung die Veranlassung unaufhörlicher Streitigkeiten zwischen den konzeSSIONierten Gesellschaften, den Kapitalisten, welche die Gelder zur Vollenbung der Arbeiten geliefert haben und der Regierung waren, welche diese schiffbaren Wege verwalte. Es folgt sodann, dem Antrage des Ministers entsprechend, ein Dekret, welches, um dieser Sachlage ein Ende zu machen, den Rückkauf der KonzeSSIONen von vier dieser Gesellschaften Seitens des Staates anordnet. Das dafür festgesetzte Kapital wird binnen 30 Jahren in jährlichen Raten bezahlt, und bis zur völligen Abtragung mit 4 Procent verzinst werden.

Paris, Freitag, den 23. Januar, Vormittags 9 Uhr. Der heutige „Moniteur“ bringt folgende Ministerveränderung: Inneres: Perigny, Polizei: Maupas. Justiz: Abbattu. Finanzen: Bineau. Casabianca, Staatsminister. — Ein Dekret verordnet den Verkauf der Güter der Familie Orleans, binnen Jahresfrist, für Rechnung der Besitzer. Alle Schenkungen, die Louis Philipp an seine Familienmitglieder gemacht, sind annullirt und den Domainen zugewiesen worden. Das Wittthum der Herzogin von Orleans soll aufrecht erhalten, der Ueberrest wohlthätigen Institutionen und Ehrenlegionsdotationen zugewendet werden.

Großbritannien und Irland.

London, Donnerstag, den 22. Januar, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. An der heutigen Börse cirkulirte das Gerücht von einem Mordversuch auf Napoleon.

Spanien.

Madrid, den 16. Januar. Während die Regierung damit umgeht, die Opposition systematisch zu vernichten und sie in ihrer Grundfesten zu erschüttern, ja, selbst die einfach ministerielle nicht verschont, zeigt sie sich gegen Espartero, den eigentlichen Führer der Progressisten, sehr herablassend. Sie liebäugelt mit diesem Exdiktator, und der Kriegsminister hat ihm im Namen der Königin einen Brief geschrieben voll der herzlichsten Ausdrücke und Danksaugungen, und ihn gleichzeitig zu den Festlichkeiten, die Anfangs Februar stattfinden sollen, nach Madrid eingeladen. Espartero, der schon seit einigen Monaten Schritte gethan hatte, die Königin Mutter mit sich zu veröhnen, worüber Christine höchst erfreut gewesen sein soll, hat in Logrono die Geburt der Prinzessin so glänzend gefeiert, daß selbst die Stadt Madrid dagegen zurückstehen muß. Er schenkte den dortigen Armen 100,000 Realen und den Truppen der Garnison eine dreitägige Lösung. Außerdem bewirthete er die Soldaten noch und ermahnte sie bei dieser Gelegenheit, der Königin und deren Regierung treu und ergeben zu bleiben und nach Kräften zur Aufrechthaltung der Ordnung beizutragen. Die Soldaten ließen die Königin, die ganze königliche Familie und den General Espartero hoch leben und schwuren, ihr bis in den Tod zu folgen. Worüber die Königin sich aber besonders gefreut hat, ist die gutwillige Abtretung des Titels „Comde de Morella“ Seitens Espartero's zu Gunsten Cabrera's, dem von Don Carlos

dieser Titel auch verliehen wurde. Espartero ist in London persönlich mit Cabrera bekannt geworden, beide Männer haben sich achten gelernt, und es würde uns gar nicht wundern, beide demnach, Arm in Arm, im Netto lustwandeln zu sehen. Viele Zeitschriften haben die Nachricht gebracht, der französische Gesandte, General Aupik, habe unsere Regierung der Kriegsschuld aus dem Jahre 1823 wegen gemahnt. Es ist kein wahres Wort an der Sache. Unser Kabinet steht mit dem Französischen in besserem Einverständnis, wie es selbst zur Zeit Ludwig Philipps nicht gestanden hat. Ludwig Napoleon ist bei unserem Hofe, insbesondere aber bei der Königin Mutter, gut angegriffen. Man spricht wieder stark von einer Vermählung desselben mit der zweiten Tochter des Herzogs von Anzures. — Gestern wurden der „Geraldo“, die „Esperanza“, „El Catolico“ und „El Orden“ auf Befehl des Gouverneurs der Stadt Madrid abermals konfisziert. Seit dem Erscheinen des Preßgesetzes ist dies bereits das zweitemal, daß die drei ersten Journale dieser Unfall trifft. (R. 3.)

Dänemark.

Kopenhagen, den 20. Januar. Ueber die Bildung eines neuen Ministeriums verlautet noch nichts Näheres, dagegen sind sowohl gestern als heute die Mitglieder des bisherigen Kabinetts — die selbstverständlich alle ihre Portefeuilles behalten bis ein neues Kabinet zu Stande gekommen sein wird, — auf dem Schlosse Christiansburg zu Berathungen unter dem Präsidium des Königs versammelt gewesen, wozu auch andere, das Vertrauen des Königs besitzende und als designirte Mitglieder des neuen Kabinetts bezeichnete Personen zugezogen gewesen sein sollen. Was Gegenstand dieser Staats-Berathungen — wenn sie so bezeichnet werden können — gewesen, ist natürlicherweise dem Nichteingeweihten verborgen, wenn gleich in Betracht der obwaltenden Umstände begründete Vermuthungen nicht fern liegen dürften. „Fädrelandet“ wußte gestern Abend noch nichts von der Auflösung des alten Ministeriums und bringt wieder einen langen Artikel gegen die Ernennung des Grafen Karl Moltke zum Minister für Schleswig; dagegen theilt „Kjöbenhavnsposten“ heute Morgen mit, daß die Ministerkrise, dem Verlauten nach, jetzt so weit vorgeschritten sein soll, daß der geheime Staatsminister Bluhme und Graf K. Moltke von Sr. Majestät dem König Auftrag bekommen haben, ein neues Kabinet zu bilden. „Dagbladet“ berichtet heute auch, daß Wohlunterrichtete gestern wissen wollten, daß die Ministerkrise zu Ende sei. Es wurde gesagt, daß die Verwaltung Schlesiens definitiv an Karl Moltke übertragen worden sei, daß Bardenheft in seine frühere Stellung als Justizminister zurücktreten würde, und daß der Justizminister von Scheel, der Marineminister v. Doctum und der Minister des Innern ganz und gar aus dem Ministerium treten würden. Da diese Gerichte indeß mit mehreren unwahrscheinlichen Berichten vermischt waren, z. B. daß Spønneck auch sein Portefeuille sollte abgeben wollen, so kann „Dagbladet“ diese Gerichte doch nicht recht glauben, obgleich es wiederum auch nicht beweist, daß diese Krisis sich stark ihrem Ende naht und daß die erfreulichen Ausichten, welche sich in der vorigen Woche herausstellten, jetzt wieder bedeutend verdunkelt worden seien.

Vor einiger Zeit wurde von dem Geheimrath v. Scheel eine Anklage gegen die Redaktion des Blattes „Fädrelandet“ erhoben, wegen von der Redaktion desselben gegen ihn gebrauchter beleidigender und ehrverletzender Ausdrücke. Durch das hiesige Hof- und Stadtgericht ist nun der verantwortliche Redakteur des „Fädrelandet“, Herr C. Ploug, zu einer Geldstrafe von 100 Rthlr. an die Kopenhagener Armenkasse und zu den Prozeßkosten verurtheilt; auch die Kopien der Kläger gebrauchten beleidigenden Ausdrücke für todt und machtlos erklärt worden. (Pr. 3.)

Mathematische Aufgaben aus dem praktischen Leben.

Lösungen.

Von Nr. 21. ist nur eine und zwar eine richtige Lösung eingesandt worden von Vogel in Eisleben. Die Lösung ist: Louis Napoleon.

23. Aufgabe.

Kann ein Billardspieler, welcher den Spielball a main hat, die auf ihrem Plaze stehende Caroline durch Quatruple in ein Mittelloch machen? (Es wird eine mathematische Prüfung dieser Aufgabe gewünscht.)

Allgemeiner Anzeiger.

Verlobt: Laura Hainski und Eduard Mehner P. (Mühlberg und Schlettau bei Halle).

Getraut: Louis Ellison und Therese Ellison geb. Simon (Maguh).

Geboren: A. Ernst, ein Sohn (Gr. Alleben). — Gymnasial-Direktor Looß, eine Tochter (Gotha). — Fleischermeister Raumann, ein Sohn (Magdeburg). — Dr. Zungmann, ein Sohn (Gotha). — Rektor Bode, eine Tochter (Hamburg). — Hofapotheker Zahn, eine Tochter (Ballenstedt).

Gestorben: Schiffer Gustav Busse (Magdeburg). — Emma Schröder (Magdeburg, Zerbst und Neustadt-Eberswalde). — Oberamtmann Kühne (Karolinenhöhe bei Spandau).

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach einer Bekanntmachung der Leipziger Bank sind deren Bankcheine à 20 Thaler, welche auf der Rückseite noch nicht mit der guillo- schirten Bignette versehen sind, eingerufen, und werden mit Ende Februar d. J. werthlos.

Wir machen hierauf aufmerksam, um etwaigen Verlusten vorzubeugen.

Halle, den 23. Januar 1852.

Der Magistrat.

Eichen-Nußholz-Verkauf.

In den hiesigen Communal-Försten stehen circa 100 bis 115 Stück eichene Nußbölder von 20 bis 38 Zoll Stammdurchmesser zum Verkauf. Hierauf Reflectirende werden mit dem Bemerken in Kennt- niß gesetzt, daß der Termin zum Verkauf der frag- lichen Hölzer später durch öffentliche Blätter bekannt gemacht wird.

Wiehe, den 20. Januar 1852.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Mitglieder unseres landwirth- schaftlichen Vereins laden wir hiedurch zur recht zahlreichen Theilnahme an der statuten- mäßig auf

Mittwoch den 28. d. M.

stattfindenden Vereins-Versammlung ein.

In derselben wird die Vertheilung der Prä- mien an die vom Vereine dazu designirten Dienst- personen erfolgen und

die Wahl des neuen Directoriums und der übrigen Beamten des Vereins stattfinden.

Außerdem wird die Berathung darüber eröff- net werden:

welche Maasregeln zu ergreifen sind, um die ländlichen Arbeiter in den Stand zu setzen, die Sonn- und Feiertage zu vollständigen Ruhetagen zu machen,

sowie nicht minder

über die Zweckmäßigkeit einer gegenseitigen Versicherung der Obst- und andern Bäume Seitens der ländlichen Grundbesitzer, und die Bedingungen, unter welchen solche durch- zuführen sein dürfte.

Merseburg, den 18. Januar 1852.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Merseburger Vereins.

v. Rode. Dieck. Klarus. Helmke.

Holz-Auction.

Aus den zum Rittergute Cöfzig bei Rabegast gehörigen Holzungen soll

den 27. Januar 1852

eine bedeutende Quantität Nuß-, Brenn- und Zacken-Holz — besonders starke Pappeln — auctions- weise verkauft werden, und nimmt die Versteigerung früh 9 Uhr ihren Anfang.

2000, 3000, 4000, 5000 Thaler
sind auf gute erste Hypotheken auszuleihen durch
A. Rinn, Lucke Nr. 1386.

Ober-Leipziger Straße Nr. 1645 c ist eine Familienwohnung von 4 Stuben und Zubehör an eine ruhige Familie zu vermieten und zum 1. April a. c. zu beziehen. Näheres eine Treppe hoch zu erfragen.

Pensionaire

finden für jährlich 60 Thlr. Aufnahme, Grafenweg Nr. 866.

Gute Schweinsborsten kauft zum höch- sten Preis
G. Foesse.

Bei F. A. Reichel in Baugen ist er- schienen:

Der Wunderdoctor, oder der beste ärztliche Rathgeber

über die Ursachen und Nachteile der freiwilligen Samenergiefungen, des männlichen Unvermögens und der weiblichen Unfruchtbarkeit. Nebst Angabe der Mittel, diese Uebel ohne Arzt und ohne Medizin radikal zu heilen, so wie den durch Onanie und Ausschweifungen in der physischen Liebe geschwächten Organismus der Jünglinge, Männer, Mädchen und Frauen zu kräftigen und die willkürliche Zeugung beider Geschlechter zu erzielen. Von Dr. Alois Kachensfeld.

Preis 1 Thlr.

Vollkommene Enthüllung des räthselhaften Wesens Langwieriger Unterleibskrankheiten.

Nebst einer neuen und sichern Methode zur radikalen Heilung der Hämorrhoiden, Hypo- chondrie, Gicht und chronischen Haut- krankheiten. Für alle an diesen Uebeln Lei- dende sächlich dargestellt von Dr. Max Stahl, königl. Medicinalrath u. Preis 1 Thlr.

Der Mensch im

Natur- und Geschlechtsleben.

Ober: Wichtige Enthüllungen über den Bau des Menschen in allen Theilen, sowie über Zeugung, Geburt und die ehelichen Geheimnisse und die Zeugung von Knaben oder Mädchen willkürlich zu bestimmen, so wie die Erhaltung der Manneskraft u. Von Dr. A. Steinbach, K. Hofrath u. Preis 1 Thlr.

Fünf General-Mittel

gegen Hämorrhoidalalleiden, große Abmagerung, allzugroßes Dickwerden, und des üblen Geruchs aus Mund und Nase, nebst Mitteln zum Wachsthum der Haare u. 15 Ngr.

Neuester Heiraths- und

Chefstands-Katechismus

für Liebende, Eheleute, Wittwer u. 3. Auflage. 15 Ngr.

Mann und Frau,

oder das Geschlecht des Menschen.

Eine belehrende Schrift über Liebe, Ehe, Zeugung und die geschlechtlichen Geheimnisse, das geschwächte Vermögen zu stärken, die Selbstbe- fleckung zu überwinden und den Weißfluß gründ- lich zu heilen. Von Dr. A. Ehrenstein.

Preis 15 Ngr.

Der Selbstarzt bei Venerie, oder radikale Heilung der Lausuche.

Enthaltend die Beschreibung der örtlichen, so wie der allgemeinen Lausuche, die Erkenntniß der- selben in allen Formen, so wie unfehlbare Mit- tel jede Ansteckung zu vermeiden oder sofort zu zerstören. Von Dr. St. Gilaire in Paris.

20 Ngr.

Die Kennzeichen der unverlehten Jungfräuschafft.

Nach den Erfahrungen der verschiedenen Völker und Zeiten dargestellt und vom heutigen Stand- punkt der Anatomie und Physiologie beurtheilt von Dr. Casp. Duport. Nach der 5. franz. Aufl. 22 1/2 Ngr.

Die sichere und radikale

Heilung der Brüche,

so daß alle

Bruchbänder überflüssig werden.

Nach dem Französischen des Pierre Simon bear- beitet von Dr. A. Riemer. 3. Aufl. 10 Ngr.

Geschenk für Frauen und Neuvermählte.

Belehrungen über Empfängniß, Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett, für alle Fälle u. Von Dr. A. Fischer in Dresden. Preis 25 Ngr.

Der Garçon als Selbstarzt

in allen geheimen Krankheiten. Von Dr. Lenz. 10 Ngr.

Auch durch alle Buchhandlungen zu be- ziehen. 

G. C. Knapp's

Sortiments-, Buch- und Musikalien-Handlung

SCHREDEL und SIMON,

in Halle a/S. am Markt

unter dem goldenen Ring

empfehl't Freunden der Musik ihr

Musikalien-Leihinstitut.

Dasselbe enthält einen reichen Schatz der classischen und modernen musikalischen Literatur. Kein Geschmack ist unberücksichtigt geblieben und in jeder Richtung das Beste und Beliebteste angeschafft.

Mit allen interessanten neuen Erscheinungen wird es sofort versehen.

Bedingungen.

Die Zahlung des Leihbetrags geschieht praenumerando und zwar abonniert man

- für eine Woche mit 1 Sgr. 3 Pf., mit der Berechtigung: Musikalien für 1 Thlr. Ladenwerth,
- für einen Monat mit 10 Sgr., mit der Berechtigung: Musikalien für 3 Thlr. Ladenwerth,
- für drei Monate mit 15 Sgr., mit der Berechtigung: Musikalien für 2 Thlr. Ladenwerth,
- für drei Monate mit 20 Sgr., mit der Berechtigung: Musikalien für 3 Thlr. Ladenwerth,
- für drei Monate mit 1 Thlr., mit der Berechtigung: Musikalien für 5 Thlr. Ladenwerth.

auf Ein Mal ganz nach Willkür umzutauschen.

Für diejenigen, welche mit dem Abonnement zugleich einen Ankauf von Musi- kalien zu verbinden wünschen, ist folgende Einrichtung getroffen worden:

Wer jährlich 10 Thlr., halbjährlich 5 Thlr. praenumerando zahlt, genießt nicht nur die sub e festgesetzte Benutzung dieses Instituts während resp. 1 oder 1/2 Jahres, sondern es entsteht noch die Berechtigung: Musikalien im Ladenpreise von 8 Thlr. oder im andern Falle von 4 Thlr. nach eigener Wahl im Laufe des Abonnements als Eigenthum zu entnehmen.

Wer jährlich 6 Thlr. praenumerando zahlt, benutzt gleichfalls das Institut unter dieser Bedingung und erhält im Laufe des Abonnements nach eigener Wahl Musikalien im Laden- preise von 4 Thlr. 15 Sgr.

Hermann Agathon Niemeyer.

„Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“
Dan. 12, 3.

Hermann Agathon Niemeyer war am 5. Januar 1802 geboren, nicht ganz ein Jahr später als sein Bruder Max. Beide Anaben, wie sie im Alter sich fast gleich fanden, waren auch sonst in Spiel und Unterricht, den sie in den Elementen von ihrer verehrungswürdigen Mutter erhielten, dauernd vereint. Mit dem 10. Jahre wurden sie als Scholaren auf dem königlichen Pädagogium recipirt. Rasch durchliefen sie die Klassen der Anstalt, der sie zeitweise auch als Alumnus angehörten, mit ihren Altersgenossen Freunden und Nöthe theilend, wie sie jeder Tag in solcher Gemeinschaft zu bringen scheint. Früher schon hatte sich ihr Schwager, der nachherige Direktor Jacobs, gern mit ihnen beschäftigt, kleine Ausflüge mit ihnen unternommen: jetzt wurden sie seine Schüler, sie lernten nun auch seine Schärfe, seine Strenge als Lehrer kennen; doch empfanden sie von dieser weniger als von seiner Freundlichkeit und Liebe. Neben Jacobs, dem der Verstorbenen gern nachrühmte, daß er ihm sein Latein verbande, war es Rade, der den größten Einfluß auf seine fernere Bildung ausübte. Wie oft hat er mit Freude von dem Interesse erzählt, mit welchem die Primaner die Interpretation des Sophocles gehört, von der Spannung, mit der sie jeder neuen Stunde entgegen gesehen, statt das Ausfallen derselben zu wünschen! Unter so vorzüglichen Lehrern lernte er die Alten verstehen und lieb gewinnen, so daß er bis auf die letzten Tage seines Lebens ganze Partien aus Dichtern und Historikern wörtlich im Gedächtnis hatte, lernte er die Helden deutscher Literatur lieben, lernte er auch Schafspeare würdigen. Michaelis 1819 verließ er mit dem ehrenvollsten Zeugnis, in welchem außer wissenschaftlicher Tüchtigkeit auch seine untadelhafte sittliche Haltung und seine außerordentliche Bescheidenheit anerkannt wurde, aus der Klasse Selecta das Gymnasium. Er blieb auf der väterländischen Universität, um, der einzige von den Söhnen des berühmten Vaters, in dessen Fußstapfen zu treten und Theologie zu studiren. Ohne Neigung für alle Philosophie und Speculation (ob auch ohne Organ und Talent, war Manchem zweifelhaft, nur ihm nicht, der erklärend gern bewertete: ars non habet osorem nisi ignorantem) zog ihn bei dem ersten Fleiße, den er allen Theilen zuwandte, schon damals die egegetische und historisch-kritische Seite seiner Wissenschaft besonders an. Im Zusammenhange damit ist es, daß er nicht abließ von den philologischen Studien: und hier war es vor Allen Reiffig, der ihn mächtig anregte und förderte. Er war eins der eifrigsten Mitglieder von Reiffig's bekanntem Privatstimmum, eben so einer der Gründer der theologischen Gesellschaft unter Studirenden, welche noch lange nachher unter dem Namen latina geliebt hat. Aber auch die heitern Freunden jugendlicher Gesellschaft stoh er als Subdint nicht; von roher Ausgelassenheit sich entfernt haltend, war er empfänglich für harmloses, unbekümmertes Treiben; noch spät hat er sich an der Erinnerung einzelner Ereignisse aus dieser Zeit mit Behagen ergötzt. So ist es gekommen, daß er sich damals wie auf der Schule manche Freunde erworben, die bis an sein Ende getreulich und ächtlich an ihm geblieben. Von der Schule her waren es die Bennecke's, die v. Bassow und v. Salbern, von der Universität außer denen, die Gleichheit der Studien mit ihm verband, Hans v. Arnim in Berlin, Köster v. Kösterig in Düsseldorf, die mit ihm geeint blieben. Nach vollendeten Studien promovirte er als Doctor der Philosophie auf Grund einer gelehrten Dissertation de Doctis (Sommer 1823). Nunmehr stand nämlich der Entschluß bei ihm fest, als akademischer Lehrer aufzutreten, und da er zur Abfassung der Habilitationsschrift de Isidoro Pelusioti reicherer Bücherchätze bedurfte, als ihm die Bibliothek in Halle gewähren konnte, so verweilte er über ein Semester in Göttingen, Vorlesungen nur selten besuchend. Dann trat er in Halle als Dozent auf, nachdem er am 28. December 1824 das Examen als Licentiat rühmlich überstanden: er las über neutestamentliche Schriften, Geschichte der Apologetik, kirchliche Alterthümer. Es waren schöne Tage, die er in dieser Stellung verlebte, Tage regen frischen Strebens, Tage reichen Gewinnes auch für das Herz: nur der Aufenthalt in Jena hat ihm schönere heraufgeführt. Denn eine Recension über Augusti's christliche Alterthümer hatte die Curatoren dieser Universität auf den jungen Gelehrten aufmerksam gemacht; man hatte ihm eine außerordentliche Professur angeboten, die er gern annahm. Michaelis 1826 siedelte er über in die kleine, gemüthliche Stadt, mit frischen Kräften und frommem Eifer für seinen Beruf, mit offenem Herzen und freiem Sinne für die Menschen, die ihn dort aufnahmen. Bald fand er einen Kreis hochgebildeter Männer, in dem es ihm wohl ward; Kiese, Carl Göttling, Baumgarten-Crusius, später auch Schwarz gehörten dazu, als ein jüngerer schloß sich der jetzige Marburger Professor Henke an. Wie lobend ihm damals sein Amt gewesen, wie anregend und erheitend die Freunde ihn gehalten und begabt, davon hat er nachmals oft mit wehmüthiger Dankbarkeit gesprochen, und als er nun so weit gelangte einen eigenen Seerd gründen zu können, was mochte ihm, dem Genügsamen, Zufriede-

nen, an wahren Glücke fehlen? War er doch auch mit Halle im lebendigsten Verkehr, den das ilterliche Haus wie seine Freunde, zumal Reiffig, im beweglichsten Zusammenhange erhielten. Es fallen in die Jenerser Zeiten öftere Besuche bei Göthe, die er dem greisen Dichter, der ihn persönlich werth hielt, mit den Freunden von der Universität in Weimar oder in Dornburg machte; es fällt ebendahin das Jubiläum seines allverehrten Vaters, welches die theologische Fakultät von Göttingen zum Anlaß nahm, um ihm die Würde eines Doktors der Theologie zu ertheilen. In dem dankenden Antwortschreiben, welches für seine Art der Bescheidenheit charakteristisch ist, spricht er von weiteren gelehrten Arbeiten, die er mit den Jahren zu vollenden gedächte, ist er noch ganz und völlig der eifrige Professor der Theologie.

Da kam die Kunde von dem Tode des Vaters (Sommer 1828); nun stand der Abschied aus dem engen, aber erquickenden Wirkungskreise nahe bevor; eine größere, dornenvollere Bahn that sich ihm auf. Denn sein Schwager Jacobs, auf welchen die Leitung der ausgedehnten Stiftungen seiner Ahnen übergegangen war, kränkelte seit Jahren; es war natürlich, daß er dessen Ruße, Theil zu nehmen an der Verwaltung des schönen Erbes, Folge leistete, wie schwer ihm auch das Scheiden aus der neuen Heimath wurde, unter wie günstigen Bedingungen man ihn auch zu halten suchte. Durch Kabinettsordre vom 8. Juni 1829 bestätigte ihn König Friedrich Wilhelm III. als Kondirektor „des großen Bayenhauses und Pädagogii zu Halle.“ Erschwerte ihm die Kränklichkeit seines Schwagers in etwas die neue Stellung, in welcher er hauptsächlich für die lateinische Hauptschule zu sorgen hatte, so wurden der Sorgen nach dem Tode Zenes (December 1829) noch mehr: die Staatsbehörde nahm Anstand, ihn als Direktor zu bestätigen. Zwar half ihm sein bewährter Freund, Professor Hilo, aus augenblicklicher Verlegenheit, indem er auf kurze Zeit als Kondirektor eintrat; da jedoch selbst von Halle aus die angestrengtesten Versuche gemacht wurden, in Berlin seine Ernennung zu hintertreiben, so währte es bis zum 19. November 1830, ehe seine Bestätigung als Direktor der Stiftungen durch Kabinettsordre erfolgte; ja sie erfolgte überhaupt nur durch den bestimmt ausgesprochenen Willen des hochseligen Königs, der in seiner Pietät die Ueberlieferung und die Privilegien der Anstalten ehrte, gegenüber dem Wunsche der einschlagenden Behörden, von welchen der Berewigte — vielleicht eben deshalb um so mehr — bei der Universität in dem Range eines Direktors des pädagogischen Seminars und unbesoldeten, außerordentlichen Professors der Theologie belassen wurde.

Aber was erst nach Ueberwindung so vieler Schwierigkeiten erreicht worden, das Erbe seiner Väter, wie wahrte, besaßte, mehr es seine fromme Hand! Die Realschule, welche dem Eingehen nahe zu sein schien, wurde neu gestaltet, das Pädagogium regenerirt, eine höhere Töchterchule und eine Präparantenanstalt für Seminaristen gegründet, der Apparat in den Druckereien vermehrt, die Verwaltung in manchen Zweigen vereinfacht und geregelt, die Lehrer und Beamten allmählich zwar, aber desto sicherer besser gestellt. Der zuerst als Inspektor des Pädagogiums aus Zeitz berufene Dr. Max Schmidt, ein Studiengenosse Niemeyer's, wurde bald in der Leitung des Ganzen sein treuer Gehülfe und übernahm es, der lateinischen Hauptschule einen neuen Aufschwung zu geben, während er selbst seine nähere Fürsorge dem Pädagogium zuwandte. Beide Anstalten nahmen von der Zeit ab nach Außen wie nach Innen zu. Kaum ist ein Zweig dieser komplizirten Administration, kaum eine Einzelheit sei es der persönlichen, sei es der sachlichen Verhältnisse, die er nicht ins Auge faßt, bei der er nicht geholfen hätte. Wie schwer wäre diese Aufgabe für jeden Andern in so jugendlichen Jahren gewesen, wie um so drückender lastend, da die Zeit vorüber war, in der sich die Hülfsmittel der Stiftungen fort und fort mehrten, da jetzt vielmehr nur das Ueberkommene zu erhalten war, während sich die Ansprüche allerseits steigerten: der aufopfernden Uneigennützigkeit, der gewaltigen Arbeitskraft, der unvergleichlichen Geschäftsgewandtheit Niemeyer's erschien es nicht so; immer rastlos, war er stets auch freudig bei der Erfüllung seiner Pflicht. — Unterdessen ruheten seine wissenschaftlichen Bestrebungen nicht; es erschienen im Druck die neue Ausgabe der Pädagogik seines Vaters, die collectio confessionum, deren Herausgabe er als ein Erbe seines verstorbenen Freundes Moriz Ködiger übernommen, später die kritische Bibelübersetzung, die, gleichfalls von Ködiger beabsichtigt, von Niemeyer und Bindseil ins Werk gesetzt wurde. Nicht minder eifrig war er als akademischer Lehrer: seine Vorlesungen über die Einleitung in das Neue Testament, über die Geschichte des Kanons, über das Leben Jesu und die neutestamentlichen Schriften, waren von der Mitte der 30er bis 40er Jahre gern und stark besucht, stärker als es sonst bei einem außerordentlichen Professor der Fall zu sein pflegt, weil er mit tüchtigen philologischen Kenntnissen ausgerüstet, fleißig und genau auch die neuen Forschungen verarbeitete. Und doch war mit diesen vielfältigen Arbeiten seiner Thätigkeit die Grenze noch nicht gezogen. Denn vom Jahre 1839—51 genügte er auch den Pflichten als Bürger seiner Vaterstadt in ausgezeichnete Weise, so daß er in den Jahren 1840, 41, 50, 51 zum Vorsteher der Stadtverordneten, in allen zwischenliegenden zum Stellvertreter des Vorstehers gewählt wurde, für welche Stellungen ihn seine bewundernswürthe Unparteilichkeit und sein praktischer Blick in ausgezeichnete Weise befähigten. Ueberhaupt wurde un-

gefährt seit dem Jahre 1840 seine Wirksamkeit eine mehr in die Breite reichende, so zu sagen, eine mehr öffentliche; gab es doch wenige Vereine in Stadt oder Regierungsbezirk von einiger Bedeutung, die ihn nicht an die Spitze stellten und sich dadurch längere Dauer, größere Resultate zu sichern geglaubt hätten. Würden Andere durch die Last so vieler Arbeit leicht erdrückt sein, so schien er aus der Verschiedenheit der Obliegenheiten für die wunderbare Elastizität seines Geistes nur neue Frische und Spannung zu entnehmen. Hätte ihn nur seine Gut-herzigkeit seltener von rücksichtsloser Strenge abgehalten: er würde dann weniger gemißbraucht worden sein, würde des Verrers und der Mühen, wie sie ihm z. B. das Blindeninstitut lange bereitete, weniger gehabt haben. Rechnet man zu diesem Allen die Theilnahme an der Redaktion der „Hall. Literaturzeitung“ und an andern Zeitschriften, die ununterbrochene Korrespondenz mit den verschiedensten Behörden und mit den Eltern der Schüler des Pädagogiums, die nimmer abnehmenden Besuche Bitender, Rath und Schutz Suchender, die vielen Besorgungen, die er für jeden Freund und Bekannten übernahm und treulich ausführte, die Aktionen, welche er für alle austretenden Lehrer nicht nur, sondern im eigenen Namen gab, und zu denen er sich meist genau vorbereitete: so muß man staunen, daß es möglich war, so viele Dinge zu bewältigen, statt zu unterliegen. Dankbar erinnern sich in dieser Beziehung manche seiner Schüler an den deutschen Unterricht, den er für Oberprima freiwillig übernommen, dankbar andere der Nachhülfe, die er ihnen persönlich gegeben, dankbar viele der Lehrer, wie diskret und freundlich er ihnen, mit der That mehr als mit Rath, aus Verlegenheit und Noth geholfen, wie er ihnen das Schicksal gestaltet. Daß die Stadt ihn demnach als einen ihrer besten Bürger hochhielt, daß die Provinz ihn hochhielt und seinen Namen unter den Bewährten nannte, daß er für seine Anstalten der natürliche Mittel- und Schwerpunkt war — wer sollte das nicht begreiflich finden? Allein seine nächsten Freunde, seine Familie? — wird man fragen. Freilich sein gewöhnlicher Umgang war ein beschränkter, seitdem sich soviel auf seinen Schülern gehäuft; aber je mehr er sich dem sogenannten sozialen Verkehr entzog, desto mehr widmete er jeden freien Augenblick der Familie, desto lieber verkehrte er mit den Kindern, deren er 9 heranwachsen sah; hier holte er sich Frische und Fröhlichkeit zur Arbeit. Und auch für die wahren Freunde wußte er ab und zu eine Stunde zu einem Besuche, einem eingehenden Gespräche zu gewinnen.

Nach dem Tode des Kondirektors Schmidt (1841) wurde Dr. Eckstein zunächst Rektor der lateinischen Schule; die Last der Direktorialgeschäfte blieb Niemeyer ungetheilt und wurde noch vermehrt dadurch, daß der Deconomieinspektor, Hofrath Kirchner, Anfangs des folgenden Jahres starb; bis zum 1. April 1843 mußte er auch die Geschäfte des Letzteren übernehmen. Es sind diese Jahre mit den nächst folgenden, in denen das Pädagogium die größte Frequenz von Schülern erreichte, vielleicht diejenigen gewesen, in welchen der Beweig am meisten von Geschäften gedrängt worden ist. Noch reichste die unerschwipliche geistige Spannkraft, noch die körperliche Mäßigkeit aus; von einer Reise in die Salzburger Berge (1846), die ihn auf dem Rückwege auch wieder einmal nach Jena führte, schien er frischer heimzukehren. Allein schon 1847 ward eine Badefur in Teplitz unerläßlich, und er trug sich mehr und mehr mit dem Gedanken, eins oder das andere seiner Aemter niederzulegen, der Ehrenämter zumal, welche ihm größere Mühe verursachten, als Viele wußten oder ahnten.

Aber das Jahr 1848 machte auch an ihn die Anforderungen, die es an jeden guten Bürger stellte. Er hat denselben entsprochen mit all' der Treue, der Unerschütterlichkeit der Ueberzeugung, mit all' dem Muth des freien Mannes und der Aufopferungsfähigkeit, die den wahren Patrioten ausmachen. Als Mitglied der Berliner Nationalversammlung ist er ohne Banken unter den Wenigen gewesen, die mit unverrückbarer Beständigkeit sich den Nachwirkungen der Revolution entgegenzustellen suchten, selbst auf die Gefahr hin, die wohlverdiente Popularität bei seinen Mitbürgern einzubüßen: erst im November hat er sein Mandat niedergelegt, ohne darum aufzuhören, für die Sache der Ordnung schriftlich und mündlich, durch Opfer jeder Art zu wirken. Als die Tage der Bewegung und des Schwärmens vorüber waren, hat er mit derselben Unabhängigkeit sich seine Meinungsfreiheit bewahrt, angefochten jetzt von der entgegengesetzten Seite. Doch war es ihm ja niemals um den Dank derer zu thun, für die er wirkte; er würde also die Einbußen der letzten Jahre leicht verschmerzt haben, wenn er nicht deutlich gefühlt hätte, seine Kraft sei gebrochen. „Ich bin seitdem ein alter Mann geworden“, damit bezeichnete er seinen körperlichen Zustand, und das wollte bei ihm, der sich noch immer jugendlich stark gefühlt hatte, viel, fast Alles sagen. Mit dem Jahre 1850 begann er auf Manches zu resigniren, auch auf die Freude der Arbeit; man konnte ihn wohl fragen hören, daß es ihm in den bisherigen Verhältnissen nicht recht mehr heimlich sei; schon stellten sich hin und wieder Beschwerden des Magens ein, die er auf „den Berliner Verrger“ zu schieben pflegte, durch Teplitz jedoch bald wieder zu vertreiben gedachte. Aber wer hätte in diesen Anzeichen die Vorboden eines nahen Todes sehen mögen? Wer ihm auch jetzt nicht ein hohes Alter noch vorausgesagt? Erschien er doch äußerlich noch rüstig; was ihm gegen

sonst zu fehlen schien, schob man auf die übermäßigen Anstrengungen; plante er doch noch neue Arbeiten, wie die Ueberarbeitung seiner Geschichte der Pädagogik; und in der Erfüllung seiner Pflichten erlahmte er ja keineswegs, wenn schon er von der akademischen Thätigkeit nach mancher bitteren Erfahrung sich mehr und mehr zurückgezogen hatte. Endlich im Spätsommer 1851 stellte sich das alte Magenübel mit erneuter Hartnäckigkeit ein, er hatte an den Ferien keine Freude mehr, seine Heiterkeit verlor sich, er fing an, über seinen Zustand nachzudenken, während er früher alles Körperliche leicht genommen. Von dem Sohne, der aus dem Süden freudig heimkehrte, hoffte man für eine minder gedrückte Stimmung des Vaters. Er kam, nur um ihm voranzugehen auf dem letzten Wege; nach wenigen Wochen war das junge, viel verheißende Leben einem jähen Nervenfieber erlegen. Was er vorher zuweilen gesagt, das wiederholte der Vater nun oft und mit sicherer Entschiedenheit, daß es mit ihm zum Sterben gehe. Nicht ohne Schmerzen, aber mit ruhiger Klarheit und Ergebung hat er den Tod näher und näher kommen sehen, hat von seinem Krankenlager mit der treuen, bis ins Kleinste gehenden Sorgfalt, die ihn in gesunden Tagen oft unruhig erscheinen ließ, Alles, was nöthig und angemessen schien, beschickt und ist dann gestorben am 6. December 1851 am frühen Morgen. — Am folgenden Dienstag haben sie ihn zu Grabe gebracht, nicht allein seine Verwandten, Freunde und Bekannten, nicht allein seine Amtsgenossen und Schüler, sondern die Stadt.

Wer die hohe Gestalt des Mannes sah, die starke Stimme hörte, hätte vielleicht aus der Ferne auf einen strengen, ernstgebietenden Menschen schließen können: aus der Nähe war ein solcher Eindruck nicht möglich, am wenigsten für den, der ihm bei der Rede in das Gesicht schaute. Auch war der Grundzug seines Wesens ein fast entgegengelegter: milde, heinabe weiche Guttherzigkeit und Menschenfreundlichkeit, gepaart mit rechthaffener Treue, aber gestählt auch und gehoben durch bewußten Adel und freie Erhabenheit über das Gemöhnliche und Gemeine. Andere zu verstehen und gewähren zu lassen, ihre Fehler aus ihrem ganzen Wesen entschuldigend zu erklären, verwundbare Seiten zart zu schonen, statt zu verlegen — dazu war er befähigt und geneigt wie selten Einer; und doch ein fest ausgeprägter, völlig individueller Mensch, seine eigene Art zu sein und zu wirken überall zur Geltung bringend. Dazu leicht erregbar, offen, natürlich und ursprünglich, aber auch einfach und fern von aller Eitelkeit; empfindlichen Sinnes für launigen, heitern Scherz, feind aller Bedanterei und Engherzigkeit, immer die Sache eher als die Form im Auge haltend, zornig und rücksichtslos nur gegen tückische Bosheit und niedrige Befugung. Es ist nicht möglich, ihn in seinem Verkehr mit Andern besser als mit den Worten eines seiner Jenerer Freunde zu zeichnen: „Wie heilte und beseehrte er Alle, die ihm nahe kamen, von Sorge und Muthlosigkeit durch die geistvolle stolze Heiterkeit, welche bei ihm die Frucht und der verdiente Lohn war für seine edle Erhabenheit über Kleinigkeiten jeder Art, vor Allem über sflavisches Sorgen für sich selbst, über Unwahrheit, Schleichwege und Gemeinheit! Und mit welcher erfindersichen Feinheit doch verbarb er den Ernst seiner Fürsorge für Anderer Wohl im Großen und im Kleinen hinter die spielende Außenseiter dieser Heiterkeit, als denke er gar nicht an sie; wie wurde das Alles ihm selbst und Allen, die es traf, zum Glück und zur Freude!“ Zu diesen Eigenschaften des Charakters traten seltene Vorzüge des Geistes, ein scharfer, schneller Blick, Feinheit des Denkens, Tiefe und Dehnbarkeit des Gedächtnisses, richtiger Geschmack, rasche Durchdringung und Beherrschung jedes Stoffes, vielseitiges Wissen, unerreichbare Geschäftsgewandtheit. Wie wäre es sonst möglich gewesen, das auf sich zu nehmen, was er vollendet hat, wie denkbar, daß er so viele Dinge zugleich erledigte! Der Universität, der Stadt, dem Vaterlande sind die Früchte, die aus solchem Ganzen erwachsen, zu Gute gekommen, zunächst aber den Stiftungen, in deren Leitung und Hebung er seines Lebens Aufgabe setzte. In seiner Stellung zu diesen mag an die Worte Schillers erinnert werden:

Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Tausend' wird, ein Halt — sich hinstellt,
Wie eine feste Säul', an die man sich
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht
Und eine Lust ist's, wie er Alles weckt
Und stärkt und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
Iedwem zieht er seine Kraft hervor,
Die eigenthümliche, und zieht sie groß,
Läßt Leben ganz das bleiben, was er ist;
Er wacht nur drüber, daß er's immer sei
Am rechten Ort. —

So ist er den Seinigen ein zärtlich liebender Gatte und Vater, seinen Amtsgenossen ein Vorbild voller Hingebung, seinen Schülern ein Beispiel rastloser Thätigkeit und hohen sittlichen Ernstes, den gesammelten Stiftungen ein treuer Hort und Vater, der Stadt ein immer bereit Helfer, dem Vaterlande ein opferfreudiger Bürger gewesen. Sein Leben ist köstlich gewesen, da es Mühe und Arbeit gewesen ist. Nun ruhet er von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach.